

psychologisch-kommunikationswissenschaftlichen und die philosophischen Forschungen, die für die Rhetorik von großer Bedeutung sind. Das traditionelle Lehrgebäude der Antike dient jedoch als Ausgangspunkt der Forschungen, die sich auf die Probleme der Moderne beziehen.

LITERATURVERZEICHNIS

1. M. Fuhrmann. Rhetorik von 1500 bis 2000. Kontinuität und Wandel. In: Von der Kunst der Rede und Beredsamkeit. Hrsg. von G. Ueding und T. Vogel. Tübingen, 1998.-S. 9-28.
2. J. Knappe. Was ist Rhetorik? Stuttgart, 2000.
3. A. Linke u.a. Studienbuch Linguistik. 3. Aufl., Tübingen, 1996.
4. G. Ueding, B. Steinbrink, (1994): Grundriß der Rhetorik: Geschichte, Technik, Methode. 3. Aufl., Stuttgart, 1994.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Тетяна Мідяна – кандидат філологічних наук, доцент кафедри німецької філології Львівського національного університету ім.І. Франка.

Наукові інтереси: риторика, стилістика і лінгвістика тексту.

IDENTITÄTSSUCHE IN DER LYRIK DER TÜRKISCHEN AUTOREN

Галина НОВАК, Надія ІВАНЮК (Луцьк, Україна)

Транскультурна література, яка з'явилась у Німеччині лише в кінці 70-х років – тема цієї статті. Те, що іноземці почали писати, та це й німецькою мовою – явище незвичне для Німеччини. Незмінною темою літератури мігрантів лишається еміграція та пошуки свого місця у чужому суспільстві. Особлива увага у статті звертається на твори найзначнішої, принаймні кількісно, групи авторів з Туреччини.

The article deals with the transcultural literature, that appeared in Germany at the end of the 1970s. The fact, that the foreigners started writing fiction and started writing in German was rather challenging for Germany. The invariable topic is emigration and a looking for your one place under the sun. The special attention is paid to the literary works of the most significant (at least from the quantitative point of view) group of writers from Turkey.

Begriffe wie Gastarbeiter- und Betroffenenliteratur [8], „Literatur der Fremde“ [7], „Interkulturelle Literatur“ [4] und „Migranten- oder Migrationliteratur“ [6] belegen den Versuch, eine Geschichte literarischer Werke von Autorinnen und Autoren verschiedenster nationaler Herkunft zu benennen, die seit nunmehr fünf Jahrzehnten zur deutschsprachigen Literatur gehört, aber immer noch als „andere“ und „erweiterte“ deutsche Literatur bezeichnet wird. Jeder Begriff erwies sich bislang als problematisch und unzureichend. Der **Gegenstand** des Artikels ist die Erforschung der Identitätssuche in der Lyrik der türkischen Autoren, Vertreter der transkulturellen Literatur, die in Deutschland seit Ende der 70-er Jahre erschienen ist. Die **Aktualität** des Artikels ist dadurch bestimmt, dass es heutzutage keine detaillierte Darstellung der deutschsprachigen Literatur der 80-er und 90-er Jahre vorliegt und auch in der nächsten Zukunft kaum zu erwarten ist. Das **Ziel** der Arbeit ist durch die themenspezifischen Zugänge dem Leser eine Seite der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zu präsentieren sowie auch zur Kanonisierung der Gegenwartsauteuren beizutragen.

Es war eine ganz neue Erscheinung in Deutschland, dass auch Ausländer zu schreiben begonnen hatten, und zwar sogar auf Deutsch, nachdem sie fast ein Vierteljahrhundert lang geschwiegen hatten. Offenbar war nun die Zeit dazu gekommen, dass auch Fremde nach der Feder griffen. So entstand die so genannte Migranteliteratur. Die deutsche Leserschaft war neugierig darauf, wie Fremde eine gelernte Sprache, nämlich das Deutsche, beherrschten, ob sie sich in dieser schwierigen Sprache überhaupt ausdrücken könnten. „Wie sehen uns die Fremden?“ wollten die Inländer wissen und zeigten deshalb Interesse für die deutschsprachige Literatur von Menschen nicht-deutscher Muttersprache [1: 27].

Die Emigration war ihr unvermeidliches Thema, eine bittere Wunde, die zugleich eine unerschöpfliche Quelle war, und die jeweilige Muttersprache mit ihrem Bilder- und Symbolreichtum ließ sich ohne weiteres ins Deutsche übertragen. Gewiss war es ein ungewöhnliches Deutsch, ein Deutsch, das kein Muttersprachler produzieren würde, zwar nicht fehlerhaft, aber eben ungewohnt, und trotzdem oder gerade deshalb so reizvoll. „Autoren aus Balken-, Mittelmeer- und orientalischen Ländern erlauben sich plötzlich unglaubliche Freiheiten und schaffen auf ihre Weise eine deutsche Literatur, die noch nie da gewesen war“ [1: 28].

Die – zumindest quantitativ – bedeutendste Gruppe von Autoren einer transkulturellen Literatur, die zum Teil auch in Deutschland geboren wurden, stammt aus der Türkei.

Nevfel Cumart war und ist weder Migrant noch Gastarbeiter. Als Kind türkischer Eltern ist er in Lingenfeld in Rheinland-Pfalz geboren, in Niedersachsen zur Schule gegangen und aufgewachsen. Die Türkei erblickte er zum ersten Mal als Neunjähriger im Jahre 1973. Er beherrscht nur zum Teil die türkische Sprache. Er verbrachte eine prägende Periode seiner Jugend bei deutschen Pflegeeltern. Obwohl er nach dem deutschen Abitur eine Zimmermannslehre machte, übte er nie einen Handwerkerberuf aus, sondern ging stattdessen einer akademischen Laufbahn nach. Er absolvierte sein Studium der Turkologie, Arabistik und Islamkunde und ist mehrfach preisgekrönter Lyriker. Trotzdem wird er manchmal von deutschen Bürgern herablassend mit „Bahnhofsdeutsch“ und per Du angeredet, oder es wird ihm bei Lesungen gönnerhaft zu seinen Deutschkenntnissen gratuliert, als müsse ein Mensch türkischer Abstammung und türkischen Aussehens, der fast sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hat, es schwerer finden, als sonst jemand, deutsch zu sprechen. Während sowohl seine jugendlichen Peer-Groups als auch das größere soziale Umfeld Anpassung an die Verhaltensmuster und Übernahme deutscher Werte von ihm erwarteten, stempelte die deutsche Bürokratie ihn und seinesgleichen als Gastarbeiterkinder amtsprachlich zum „Ausländer“ ab und verweigerte ihnen das Recht, am öffentlich-politischen Leben ihrer neuen Heimat teilzunehmen, geschweige denn sie mitzugestalten.

Noch dazu kam die autoritäre Familienstruktur. Sein Vater reagierte auf die fremde deutsche Umwelt wie viele türkische Väter. Er wurde in seiner Traditionsgebundenheit eher verstärkt und wollte aus Furcht vor den säkularisierenden Einflüssen der hoch industrialisierten und konsumorientierten BRD den ältesten Sohn „zu einem hundertzwanzigprozentigen Türken“ machen, wie Cumart es ausdrückt. Der jugendliche Nevfel leistete ungeheuren Widerstand dagegen, es wurden ihm aber gleichzeitig bei seiner deutschen Identitätssuche Knüppel zwischen die Beine geworfen von einer undifferenzierenden deutschen Umwelt, die das südländische Äußere immer als erstes registriert und der Persönlichkeit sofort eine spezifische Rollenerwartung anknüpft:

Zunächst wurde gefordert, dass ausländische Jugendliche die deutsche Sprache beherrschen, dass sie den deutschen Abschluss erreichen, dann, dass sie sich deutschen Normen anpassen und letztlich, dass sie weder am Namen noch am Aussehen noch am Verhalten als Ausländer zu erkennen sind. Viele ausländische Jugendliche können und wollen dieses nicht erreichen, sie bleiben Außenseiter; einige, die es zu erreichen suchen, werden psychisch zerbrechen, ganz wenige werden erfolgreich sein [3: 140].

Das Problem der erlittenen Stereotypisierung ist schon öfters von der ersten Migrantengeneration thematisiert worden, beispielsweise auch von Franco Biondi in seiner Kurzgeschichte „Und nun schieben sie mich ab“, in der die Erzählfigur sich nicht mehr ganz italienisch fühlt, sich aber auch nicht deutsch fühlen darf, weil die Deutschen sich weigern, ihn als solchen zu akzeptieren. „Auf meiner Stirn, auf meiner Jacke stand seit Geburt geschrieben: Gastarbeiter“ [2: 172]. Die erste Generation konnte aber wenigstens aus der Vorstellung, wie illusionär auch immer, irgendwann in die Heimat zurückkehren, Trost schöpfen. Die Rückkehrorientierung sei, sagt Ursula Boos-Nünning, unabhängig von der Möglichkeit ihrer Realisierung, eine der wichtigsten Strategien der Alltagsbewältigung. Sie schaffte psychische Stabilität und bewahrte die Solidarität [2: 138]. Bei der zweiten Generation ist allerdings dieses Zwischen-zwei-Stühlen-Fallen noch potenziert, insofern als die kompensatorische Verbindung zur sogenannten Heimat in einem fortschreitenden Abbröckelungsprozess befangen ist. Wie es in Cumarts, den Band „Schmelztiegel im Flammenmeer“ abschließendem Gedicht „biographische Notizen“ heißt:

*nun- wirke ich doch äußerlich heimisch dort
jedoch im geiste oft fremd
hier hingegen äußerlich fremd
aber im geiste sehr heimisch (Cumart 4: 108).*

Diese „Pendelfahrt zwischen den Welten“, diese den Alltag wie auch die seelische Existenz durchziehende Dichotomie, drohte auch den jungen Cumart zu zerbrechen. Kein Wunder, dass seine Frühlyrik sehr melancholisch ist, vielmehr ein verzweifelttes Von-der-Seele-weg-Schreiben darstellt, eine erschütternde Chronik des Leidens und der Isolation, manchmal detailliert-autobiographisch ausgeleuchtet, manchmal abstrahierend umschrieben:

*Zwischen
Zwei
Welten*

*Inmitten
Unendlicher
Einsamkeit
Möchte
Ich eine Brücke sein*

*Doch
kann ich
kaum Fuß fassen
an dem einen Ufer
vom anderen löse ich mich
immer mehr*

*Die Brücke bricht
droht mich
zu zerreißen
in der Mitte (Cumart 3: 6).*

Der Konflikt mit dem Vater wird im Gedicht „Lebensjahre“ lapidar und mit epigrammatischer Endpointierung spürbar gemacht:

*Wie ich
zu leben habe
erfuhr ich
oft abends
von meinem Vater*

*Mit jedem Schlag
Etwas genauer (Cumart 3: 38).*

Das das Verhalten des Vaters durch Besorgnis um seine Kinder motiviert wurde, half wenig – die „unendliche Liebe“ wurde zum Fluch. In der ersten Strophe des Gedichts „aus Liebe“:

*aus liebe steckten sie mir pfeffer in den mund
aus liebe sperrten sie mich in das dunkle ein
aus liebe bekam ich schläge
aus liebe (Cumart 4: 49).*

Das Resultat des autoritären Verhaltens des türkischen Vaters, seines Sich-Klammerns an die Kultur der Heimat in der Fremde war:

*fünf zerrissene Herzen
viele Schläge
Sehnsucht und Heimweh
Und ein Kind,
das zum ewigen kranken Rebellen wurde (Cumart 3: 25).*

In dem Gedicht „ich bin ein Mensch“ ist das erzählende Ich nicht identisch mit dem auktorialen, sondern fungiert als Persona für verschiedene türkische Repräsentanten „arif aus adana“, „achmet aus istanbul“, „kemal aus ankara“, „mehmet von vansee“, „hasan aus iskenderun“, die sich dazu gezwungen fühlen, in der deutschen Fremde zu beteuern, dass sie auch Menschen „von fleisch und blut mit haut und haaren“ seien, mit Gefühlen, Ängsten und Sehnsüchten, „vielleicht so wie du mein freund“ (Cumart 2: 52).

Sein Gedicht „zeiten“ erscheint in deutscher und türkischer Sprachen und überlässt die Schlussfolgerungen dem Leser:

*-es gab zeiten
da haben
türkische konsule
deutschen juden
türkische pässe
ausgestellt*

*um sie vor deutschen gaskammern
zu retten*

*heute
lassen
deutsche konsule
türkische frauen
auf schwangerschaft untersuchen
bevor sie ihnen
deutsche visa
in türkische pässe aufdrücken
um drei wochen urlaub
in deutschland
zu genehmigen (Cumart 2: 50).*

In seiner späteren Lyrik schreibt Cumart über die Bikulturalität der zweiten Migrantengeneration. Er berichtet über den nicht nur zwischen zwei Kulturen stehenden, sondern über den aus beiden Kulturen schöpfenden Ich. Im Gedicht „nach hause“ beschreibt der Dichter sein Gefühl, bei der Landung des Flugzeuges aus der Türkei in Berlin:

*von zu hause
nach hause
gekommen zu sein (Cumart 2: 14).*

Cumarts Wiederentdeckung der elterlichen Kultur gerät jedoch nie in die Versuchung, die dortigen Zustände zu beschönigen. Der Dichter greift jede Inhumanität an, ob in der Türkei oder der Bundesrepublik, und bringt sie in Verbindung miteinander, wie im Gedicht „weihnachten“:

*im osten der türkei
kurden niedergemetzelt
und im kalten deutschland
im jahre zwei nach wiedervereinigung
werden asylantenheime in brand gesteckt (Cumart 2: 119).*

Cumarts sehr schöne Liebeslyrik scheint viel von der Begegnung mit den altorientalischen Kulturen gewonnen zu haben. Sie ist von einer bestechenden Authentizität und diwanischen Bildhaftigkeit, die stark von der oft zerebral ironisierenden neueren deutschen Liebeslyrik abweicht. Ihre Identität kann man mit einer Aussage des exilierten iranischen Dichters Said über dessen eigene Liebeslyrik deuten, der seine Heimat vermisst hat:

Die Fremde hat mit Liebe sehr viel zu tun, und ich glaube, dass ich nicht übertreibe, wenn ich sage, dass man im Exil viel mehr Liebe braucht... Je schlimmer die Zeiten sind, um so mehr braucht der Mensch Liebe, braucht der Mensch diesen Schoß als eine Art Heimat [9: 76–88].

Das „Du“ in Cumarts Liebesgedichten ist ein rettender Engel, der die Nacht, die in der Frühlyrik meist ein Chiffre für Ängste und psychische Isolationsfolter war, in eine Sphäre der erfüllten und ruhenden Zweisamkeit verwandelt:

*du brachtest feuer
in die höhle
und ich fürchtete nicht mehr*

*du brachtest worte
in die höhle
und ich spürte das schweigen nicht mehr (Cumart 1: 43).*

In einer Reihe von Gedichten, die in Kairo geschrieben wurden, wird die Abwesenheit der Geliebten beklagt. Ihr Gesicht erscheint überall, der Dichter hört ihren Namen im plätschernden Wasser, in den rauschenden Palmen und kreischenden Waggons:

*auch die barfußigen Kinder rufen dich im chor
hoch vom grünen minarett sogar
ertönt dein name
statt des seinen*

*geliebte
wenn die sehnsucht quält
sündigen selbst die ohren (Cumart 2: 75).*

Durch Anlehnung an orientalische Stilelemente rettet Cumart alte Kunst der Hyperbel auf überzeugende Weise in die moderne deutschsprachige Lyrik herüber:

*wie viele sterne
glänzten an der decke
wie viele monde
hingen an den gardinen
in jener nacht
als meine lippen deinen schoß suchten*

*wie viele sonnen
glühten in deinen augen
wie viel honig
floß aus deinen brüsten
als mein mund deine zunge trank
in jener nacht (Cumart 1: 40).*

Cumart ist die Überbrückung zwischen den zwei Welten geglückt. Er erklärte einmal bei einer Lesung: „Ich sage bei uns und meine die Türkei. Ich sage unsere Dichter und meine Goethe und Heine“ [5: 34]. Er ist zu Hause angekommen und zwar doppelt – wenn auch mit gebührender Kritik gegenüber beiden Heimatorten.

Also sind die literarischen Themen inhaltlich innovativ. Sie ermöglichen die widersprüchlichen Gefühle und Gedanken der Autoren darzustellen. Das Problem der erlittenen Stereotypisierung, die „Pendelfahrt zwischen den Welten“, die den Alltag wie auch die seelische Existenz durchziehende Dichotomie sind thematisiert worden. Kein Wunder, dass die Lyrik sehr melancholisch ist, vielmehr ein verzweifertes Von-der-Seele-weg-Schreiben darstellt, eine erschütternde Chronik des Leidens und der Isolation, manchmal detailliert-autobiographisch ausgeleuchtet, manchmal abstrahierend umschrieben.

Als **Perspektive** der weiteren Forschung sehen wir die Erforschung der Prosa der türkischen Autoren.

SEKUNDÄRLITERATUR:

1. Alev T. In drei Sprachen leben // Fischer S., McGowan M. Denn du tanzt auf einem Seil. – Stauffenburg: Brigitte Narr GmbH, 1997. – S. 27-33.
2. Biondi F. Passavantis Rückkehr. Erzählungen. – Fischerhude: Atelie im Bauernhaus, 1982. – 890 S.
3. Boos-Nünning U. Die schulische Situation der zweiten Generation // Meys W., Sen S. (Hrsg.) Zukunft in der Bundesrepublik oder Zukunft in der Türkei. Eine Bilanz der 25jährigen Migration der Türken. – Frankfurt am Main: Dayyeli, 1986. – S. 131–145.
4. Chiellino C. (Hg.) Interkulturelle Literatur in Deutschland. – Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2000. – 529 S.
5. Cumart N. Aus der Synthese zweier Kulturen. – Düsseldorf: Grupello Verlag, 1992. – 98 S.
6. Heinze H. Migrantenliteratur in der BRD: Bestandaufnahme und Entwicklungstendenzen zu einer multikulturellen Literatursynthese. – Berlin: Express-Edition, 1986. – 109 S.
7. Jentsch T. Da/zwischen: Eine Typologie radikaler Fremdheit. – Heidelberg: Winder, 2006. – 220 S.
8. Razbojnikova-Frateva M. Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschsprachigen Literatur. – Dresden: N. F. Bd., 2004. – 453 S.
9. Said Wo ich sterbe ist meine Fremde. Exil und Liebe. Gedichte und ein Gespräch mit Gino Chiellino. – München: P. Kirchheim Verlag, 1987. – 124 S.

PRIMÄRLITERATUR:

1. Cumart 1: Cumart N. Das ewige Wasser. Gedichte. – Düsseldorf: Grupello Verlag, 1990. – 93 S.
2. Cumart 2: Cumart N., Berke S. Das Lachen bewahren: Gedichte aus den Jahren 1983 bis 1993. – Düsseldorf: Grupello Verlag, 1993. – 134 S.
3. Cumart 3: Cumart N. Herz in der Schlinge. – Stade: Törtel Verlag, 1985. – 64 S.
4. Cumart 4: Cumart N. Ein Schmelztiegel im Flammenmeer. Gedichte. – Frankfurt am Main: Dayyeli Verlag, 1988. – 110 S.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРІВ

Галина Новак – кандидат філологічних наук, доцент кафедри німецької філології Волинського національного університету імені Лесі Українки, заступник декана з навчальної роботи факультету романо-германської філології;

Надія Іванюк – кандидат філологічних наук, доцент кафедри німецької філології Волинського національного університету імені Лесі Українки.

Наукові інтереси: література Німеччини.